

Flugreise

von Bodo Doering

Aus Liebe, nur aus Liebe zu meiner Frau habe ich wieder nachgegeben und einen Kanarenurlaub gebucht, der Sonne und der Wärme wegen, obwohl mir die Fliegerei zum Gräuel geworden ist.

Tagelang lege ich verlässlich die Reisedokumente so, dass ich sie stets im Auge behalte, um sie nicht zu vergessen.

Beim Einchecken bekomme ich rote Ohren als ich feststelle, die Reisedokumente habe ich wohl in eine falsche Jacke gesteckt, jener, die noch zu Hause hängt.

Die Dame hinter dem Schalter tröstet und verweist uns an den des Reiseveranstalters. Dort werde eine Kopie ausgedruckt.

Im Flugzeug freue ich mich auf den frei gebliebenen Platz neben mir, der mehr Bewegungsfreiheit verspricht. Doch der Fluggast am Fenster, aus der Reihe vor mir, verspürt Platzangst und wechselt an meine Seite.

Dann wird das Essen serviert, heiß, sehr heiß. Meine Frau öffnet hilfsbereit meine Portion für mich auf ihrem Tablett, denn meine Finger halten die Hitze nicht aus und Bewegungsfreiheit ist auch nicht vorhanden. Da fällt ihr das Marmeladeschälchen runter. Sie will es aufheben, kommt aber der Enge wegen nicht bis zum Boden. Von ihr unbemerkt hebt sich das Klapp Tischchen und auch ihr Besteck gerät ins Rutschen, fällt nach unten – unerreichbar.

Ich versuche den Reis mit Haschee zu essen, komme der Enge wegen nicht nach vorne, weil das Klapp Tischchen in meinen Leib drückt. Das Haschee fällt von der Gabel, verursacht einen dicken braunen Fleck auf meinem Pullover. Ich gebe auf, und meine Frau hat wieder ein Besteck.

Beim Einchecken zum Rückflug ist unser Gepäck angeblich zu schwer, obwohl es der verbrauchten Toilettenartikel wegen hätte leichter sein müssen als je 20 kg, so wie vorher auch und bekommt orange Sonderanhänger. Wahrscheinlich stimmt die dortige Waage nicht. Also erst Gebühren zahlen, dann die Personenkontrollen passieren – geschafft.

In der Wartehalle entdecke ich: auf unseren „Boarding cards“ stehen jeweils falsche und unterschiedliche Namen. Ich eile von Sicherheitsposten zu Sicherheitsposten zurück zum Schalter, bekomme neue Papiere. Die Namen stimmen jetzt, aber die Plätze für freie Aussichten sind futsch, wir müssen jetzt weiter hinten sitzen, was aber weiter nicht schlimm ist, denn es werden nur Wolken von oben zu sehen sein.

Auch muss ich nochmals durch die Kontrolle. Wieder die Uhr und Gürtel und ... alles wieder in eine Schale legen, obwohl man mich doch eigentlich noch kennen müsste, denke ich mir. Im Flugzeug schreit zwei Reihen hinter uns ein Kleinkind erbärmlich laut, nicht viel länger als eine Stunde.

Die Lehnen der vor mir Sitzenden werden alle nach hinten gestellt, alles wird noch enger. Meine Knie sind fest an den Vordersitz gepresst.

Links vor mir sitzt ein sehr stattlicher Gunter-Gabriel-Verschnitt, steht oftmals auf, schaut affektiert umher, lässt sich bewundern und plumpst mit Wucht immer wieder in seinen Sitz, entschuldigt sich aber stets beim Nachbarn. Diesem, dem Mann vor mir, scheint ebenfalls die Beinfreiheit erheblich eingeschränkt, so wie bei mir. Immer wieder drückt er seine Lehne nach hinten und quetscht dabei meine Knie.

Links neben mir sitzt ein Opa, so wie ich einer bin, aber noch älter. Für das gereichte Mittagessen benötigt er mehr als eine Stunde. Mühsam, sehr mühsam und langsam

angelt er Nudel für Nudel aus dem Schälchen, verliert sie öfter von der Gabel. Wie schlau, dass ich auf meine Portion verzichtet hatte, was auch gut ist, denn der Opa stemmt mir in dieser Zeit ständig seinen Ellbogen in die Seite. Klar, er muss ja essen.

Beim Landeanflug schreit wieder anhaltend das Kind, während sich der Ausstieg aus der Maschine deutlich verzögert. Die Fluggastbrücke lässt sich nicht ankoppeln, gibt eine Flugbegleiterin durch. Wir müssen also auf zwei Gangways warten und dann doch noch Busse benutzen. Da fällt es mir wieder ein – fliegen macht mir keinen Spaß.

Dann aber leeren sich doch die Reihen, es herrscht wieder Bewegungsfreiheit und Platz ist wieder. Gut auch, nach Hause zu kommen. Obwohl – der Urlaub war sehr schön.